

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (2005)
Heft: 2: Künstler bleiben = Rester artiste

Artikel: Der Blick aus der Ferne auf das Eigene : Auslandsaufenthalt als Weiterbildungsmöglichkeit = Regard avec du recul : Sur un séjour à l'étranger comme possibilité de perfectionnement = Seeing yourself from a distance = A Stay Abroad as a Further Training Op...

Autor: Brunner, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-624259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER BLICK AUS DER FERNE AUF DAS EIGENE

Auslandaufenthalt als Weiterbildungsmöglichkeit

von Monika Brunner

Ist eine temporäre Verlagerung der künstlerischen Tätigkeit ins Ausland notwendig für Schweizer Kunschtchaffende? Viele beurteilen die gesammelten Erfahrungen ihrer Auslandjahre als Gewinn für ihre künstlerische Entwicklung, und ein Stipendium für ein Werkjahr im Ausland stärkt nicht zuletzt das Selbstbewusstsein, kommt es doch einer Auszeichnung gleich und ist nicht selten an eine renommierte Institution geknüpft.



«Geröll», Monica Studer/Christoph van den Berg, 2005
grossformatiger Inkjet-Print/Fotopapier/Alu
H 220 cm × B 405 cm (dreiteilig), Kunstmuseum Solothurn

Die Schweizer Kunschtchaffenden Monica Studer/Christoph van den Berg und Sandra Boeschstein berichten von ihren Erfahrungen im Ausland.

MONICA STUDER/CHRISTOPH VAN DEN BERG

Als «neues Verkabeln der Synapsen» bezeichnet das in Basel tätige Künstlerpaar Monica Studer und Christoph van den Berg eine ihrer Motivationen, die künstlerische Tätigkeit für eine bestimmte Zeit ins Ausland zu verlegen.¹ Die Metapher bezieht sich einerseits auf das Bedürfnis nach Regeneration und meint andererseits das Überdenken lau-

fender Projekte und Konzepte. Studer/van den Berg können bereits auf drei längere Auslandaufenthalte, die in direktem Zusammenhang mit ihrer gemeinsamen künstlerischen Arbeit stehen, zurückblicken. Mit Unterstützung des Kunstcredits Basel verbrachten sie 1996/97 ein Jahr in der Cité Internationale des Arts in Paris, 1998 konnten sie die Räumlichkeiten des Tapiola Guest Studios in Helsinki (AAB, Internationales Austausch- und Atelierprogramm Region Basel) nutzen, und 2004/05 erhielten sie von der Zuger Kulturstiftung Landis & Gyr ein Stipendium für ein Werkjahr in London. Der Ort des Auslandaufenthalts rich-

tete sich nach dem Infrastrukturanangebot der jeweiligen Sponsoren. Nicht alle ihre Bewerbungen waren erfolgreich, und Wunschdestinationen liessen sich daher nicht immer verwirklichen wie im Fall von Montreal, wo das Künstlerpaar ursprünglich künstlerisch aktiv sein wollte. Die Absage brachte sie schliesslich, eher zufällig, nach Helsinki. Ausschlaggebend für den Plan, das Atelier für eine begrenzte Zeit ins Ausland zu verlegen, war nicht primär die Wahl des Ortes, sondern das Bedürfnis nach der künstlerischen Arbeit im grossstädtischen, unbekannten und nichtalltäglichen Umfeld. Eine Grossstadt wirkt auf Studer/van den Berg deshalb anziehend, weil sie mit der Vorstellung von Vielseitigkeit und Weitläufigkeit assoziiert wird, wogegen man in Basel bald einmal an die Stadtgrenzen stösst. Paris stand aufgrund der historischen Bedeutung als traditionelle Kunstmetropole weit oben auf der Wunschliste der beiden Kunschtchaffenden: «Die französische Hauptstadt regt zum Verweilen an und ist der Inbegriff des Flaneurs, der ohne Eile durch die Stadt schlendert.» In der Rolle des klassischen Müssigängers begab sich das Künstlerpaar auf Entdeckungsreisen und nahm sich Zeit, regelmässig den Louvre zu besuchen, um einzelne Gemälde intensiv und manchmal wiederholt zu betrachten.

Dass jeder Ort und jeder Aufenthalt wieder etwas Neues zu bieten hat, verdeutlicht der Eindruck, den der Besuch in London bei den beiden hinterliess. Das Stadtbild präsentierte sich Studer/van den Berg weniger überschaubar und weniger geordnet oder reglementiert als dasjenige von Paris. Sie nahmen die englische Grossstadt grosszügiger und repräsentativer wahr, erlebten mehr Abwechslung und Überraschungen. Die Möglichkeit, sich von einem «Mikrozentrum» zum anderen fortbewegen zu können und dabei immer wieder auf neue Welten zu stossen, prägte ihre Kunst.

Die Erfahrungen eines Werkjahres sind nachhaltig und fliessen nicht sofort in die künstlerische Tätigkeit ein. Oft dauert es Monate oder Jahre, bis sich daraus konkrete Ergebnisse ableiten lassen. Auch jetzt, nach der Rückkehr aus London, bleibt noch vieles offen. Die «Verzögerung» hat damit zu tun, dass Studer/van den Berg keine getreuen Abbilder der Wirklichkeit schaffen, sondern ihre Konzepte von konstruierten Landschaften aus der Erinnerung entwickeln. Erst seit dem Aufenthalt in Finnland begannen sie beispielsweise damit, das Medium Internet mit Landschaftsmotiven zu kombinieren. Dabei spielten zwei Faktoren eine wesentliche Rolle für ihr neu entwickeltes künstlerisches Programm: Erstens zählte Finnland bereits damals zu den Ländern mit den dichtesten Internetverbindungen, und zweitens besitzt die finnische Bevölkerung ein ausgeprägtes Naturempfinden. Beide Gegebenheiten hängen mit der geografischen Situation des dünn besiedelten Landes und den Witterungsverhältnissen zusammen, die von den Finnen eine stärkere Anpassung an die Gegebenheiten der Jahreszeiten verlangen und andere Kommunikationswege als die des persönlichen Kontaktes erfordern. Auch ihre Beobachtung, dass der Stolz auf das Eigene, insbesondere auf die Landschaft, von den Finnen

deutlicher und offener aus- und angesprochen wird, schlug sich im Werk nieder: Das ungebrochene Verhältnis zum Nationalen, das demjenigen der SchweizerInnen diametral entgegensteht, veranlasste die beiden Kunschtchaffenden dazu, Klischeebilder der Schweiz zu hinterfragen. Aus den nach der Rückkehr aus Helsinki entwickelten Themenbereichen Natur/Medien/Identität entstand schliesslich das Internet-Projekt Hotel Vue des Alpes (2000). Der Blick auf die Heimat aus der Distanz, die Begegnung mit einer anderen Kultur wie mit einem tiefen Naturverständnis führten zur Weiterentwicklung der eigenen künstlerischen Formensprache. In der Folge wurden Distanz und Erinnerung für Studer/van den Berg eine unersetzliche Grundlage ihrer kreativen Arbeit: «Vermutlich braucht es eine gewisse Distanz in Kilometern, um überhaupt ein mediatisiertes Bild von den Bergen entwerfen zu können. Aber da wir eben wirklich aus der Erinnerung heraus arbeiten, spielt es in dem Sinn keine Rolle, wo wir uns befinden.»² Ihre Beobachtungen und Erfahrungen mit Grossstädten weiss das Künstlerpaar zu nutzen, indem es das vernetzte System an komplexen und ausgeklügelten Transport- und Kommunikationswegen der Grossstädte auf das Landschaftsbild überträgt.

Die Vorteile eines Werkjahrs im Ausland erkennen Studer/van den Berg u.a. darin, dass jeweils keine konkreten Erwartungen an sie gestellt werden, sie sich frei bewegen können, sich mit weniger alltäglichen Zwängen konfrontiert sehen und Freiheiten im Umgang mit der Zeit besitzen: «Es herrscht eine völlig andere Präsenz, und der Regenerationseffekt, der den Kopf für andere Projekte frei macht, stellt sich in der Klausur schneller ein. Ein Werkjahr ist erfrischend, gut für die Synapsen.» Ist eine temporäre Verlagerung der künstlerischen Tätigkeit ins Ausland notwendig für Schweizer Künstlerinnen und Künstler? Studer/van den Berg beurteilen die gesammelten Erfahrungen ihrer Auslandjahre als Gewinn für ihre künstlerische Entwicklung. Wichtig erscheint ihnen dabei die Tatsache, dass der Diskurs im Ausland im Unterschied zur Schweiz direkter ist und ein anderer Wettbewerb herrscht. Ein Stipendium für ein Werkjahr im Ausland stärkt zudem das Selbstbewusstsein, kommt es doch einer Auszeichnung gleich und ist meist an eine renommierte Institution geknüpft.

SANDRA BOESCHENSTEIN

Ähnlich enthusiastisch klingen die Schilderungen der in Bern und Zürich tätigen Zeichnerin Sandra Boeschenstein (geb. 1967). Sie erhielt im Jahre 2005 die Gelegenheit, im Rahmen des Atelierstipendiums des Kantons Schaffhausen und der Zuger Kulturstiftung Landis & Gyr jeweils ein Werksemester in Berlin zu verbringen.³ Auch sie nennt als Vorteile den freien, uneingeschränkten Umgang mit der eigenen Zeit und den Umstand, keinem Erwartungsdruck ausgesetzt zu sein und keine Rechenschaft ablegen zu müssen. Während ihres ersten Auslandsaufenthaltes im Jahr 2003/04 in Schloss Solitude (Stuttgart) profitierte sie von der besonderen Ateliersituation, die ihr direkte Kontakte zu anderen Künstlerinnen und Künstlern ermöglichte.

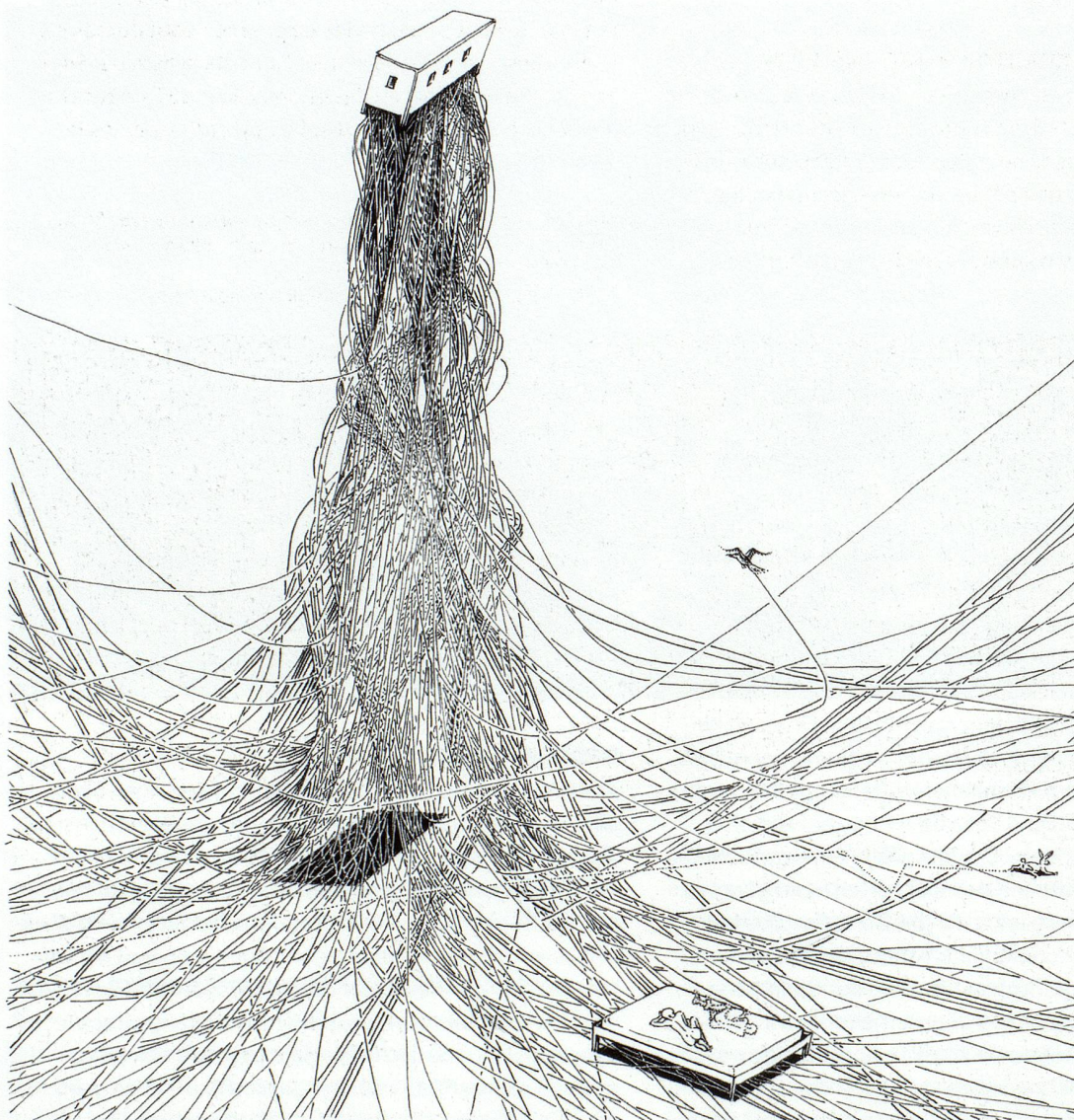
In Berlin dagegen fühlt sie sich isolierter und erlebt ihr Fremdsein dadurch aussergewöhnlich heftig. Das Eigene verstärkte sich, gleichzeitig intensivierten sich die Wahrnehmungen und umso vehementer stellte sie sich plötzlich die Sinnfrage. Die Künstlerin beschreibt den Zustand als «Exponiertsein», das eine erhöhte Aufmerksamkeit erforderte. Orte und neue Ideen könne sie in der Fremde direkter wahrnehmen, erkunden und analysieren als in der gewohnten Umgebung, wo sie eine solche Situation künstlich erzeugen müsste. Die Vielzahl an unbekannten Orten und die Erfahrung mit unterschiedlichen Distanz- und Grössenverhältnissen gehören für Boeschstein zu den wichtigsten Eindrücken im Zusammenhang mit ihrem Aufenthalt in einer Grossstadt. Dieses Erleben von anderen Dimensionen hat sie unmittelbar in ihrer Kunst verarbeitet: «Eine Vielzahl von Orten ergibt eine Vielzahl von Blättern, auf denen zeichnerisch etwas geschieht», meint Boeschstein und verweist gleichzeitig auf das Papierformat, das sie in Berlin vergrössert hat, sowie auf den Versuch, das Medium der Malerei zu erproben.

Die Berichte von Monica Studer, Christoph van den Berg und Sandra Boeschstein zeigen, dass die Freiheiten, die ein längerer Auslandsaufenthalt mit sich bringt, die Möglichkeit eröffnen, aus dem eigenen künstlerischen Alltag auszubrechen und mit Neuem ungezwungener zu experimentieren. Der Blick aus der Ferne auf das Eigene, das Erleben anderer Dimensionen, die Gunst der Narrenfreiheit sowie die Befreiung von Erwartungen und Zwängen sind nur einige der Gründe, weshalb Schweizer Künstlerinnen und Künstler einen Werkaufenthalt im Ausland als förderlich für ihre Kunst erachten.

¹ Die Aussagen basieren auf einem Gespräch, das die Autorin mit dem Künstlerpaar in dessen Atelier in Basel am 22. August 2005 führte.

² Aus einem Interview mit Simone Müller, abgedruckt in: baz vom 9. Februar 2005, S. 2–3.

³ Die Autorin traf die Künstlerin während ihres Besuchs in Bern am 5. September 2005.



Rückstau am Ort für Richtungsänderungen, vorbei mit der Bodenhaftung, jedes Kurswechsel wird hier eingeleitet. Grenzfälle: Drehen auf der Suche nach Schlaf/die Beute gewinnt Vorsprung (im Bett und in Not gilt die Ausnahmeregel).

REGARD AVEC DU REcul

*Sur un séjour à l'étranger comme
possibilité de perfectionnement*

Monika Brunner

Un transfert temporaire de l'activité artistique à l'étranger est-il nécessaire pour les créateurs suisses? Beaucoup considèrent l'expérience recueillie lors de leurs années à l'étranger comme un gain pour leur développement artistique et une bourse pour une année de création à l'étranger renforce non seulement la confiance en soi mais équivaut aussi à une récompense, souvent en corrélation avec une institution réputée.

MONICA STUDER/CHRISTOPH VAN DEN BERG

«Reconnecter les synapses»: c'est ainsi que le duo d'artistes de Bâle Monica Studer et Christoph van den Berg décrit l'une de ses motivations pour déplacer son activité artistique à l'étranger pour une période donnée. La métaphore se rapporte d'une part au besoin de régénération et signifie d'autre part la réflexion sur des projets et concepts en

cours. Studer/van den Berg ont déjà derrière eux trois longs séjours à l'étranger à Paris, Londres et Helsinki, en rapport direct avec leur activité artistique commune. Le choix du lieu n'a pas été absolument déterminant pour le projet de déplacer l'atelier pour une période déterminée à l'étranger, mais plutôt le besoin d'une activité artistique dans une grande ville, inconnue, et dans un environnement nouveau. La grande ville attire Studer/van den Berg parce qu'ils y associent les notions de diversification et d'envergure, alors qu'à Bâle, on se heurte vite aux frontières de la ville. Parmi les espoirs des deux créateurs, Paris tenait le haut de la liste vu son intérêt historique de métropole artistique traditionnelle: «La capitale française invite à séjourner, c'est la villégiature idéale du flâneur, qui se balade sans hâte dans à travers la ville.» Chaque ville et chaque séjour a quelque chose de nouveau à offrir, comme le prouve l'impression qu'a laissée aux deux artistes leur séjour à Londres. La ville apparaissait aux yeux de Studer/van den Berg plus confuse et moins ordonnée ou réglementée que Paris. La possibilité de passer d'un «microcentre» à un autre et de toujours découvrir des mondes nouveaux a été déterminante pour leur art. Les expériences d'une année de création sont durables et n'inspirent pas immédiatement l'activité artistique. Souvent, il faut des mois ou des années pour qu'il en résulte quelque chose de concret. Même aujourd'hui, après le re-

«Wiese», Monica Studer / Christoph van den Berg, 2005

Ein endloser Spaziergang auf einer digitalen Blumenwiese
interaktive 3D-Programmentwicklung
PC, Bildschirm, Trackball, Kunstmuseum Solothurn



tour de Londres, il reste encore beaucoup de choses incertaines. Le «retard» est lié au fait que Studer/van den Berg ne produisent pas d'images fidèles de la réalité, mais développent leurs concepts de paysages construits à partir du souvenir. Ce n'est par exemple que depuis le séjour en Finlande qu'ils ont commencé à combiner le médium Internet avec des motifs de paysage. Deux facteurs ont joué un rôle important pour leur nouveau programme artistique: d'abord, la Finlande comptait déjà alors parmi les pays ayant les taux de raccordement Internet les plus élevés, et la population finnoise possède un sens aigu de la nature. Ces deux faits sont liés à la situation géographique de ce pays peu peuplé et aux conditions météorologiques, qui exigent des Finnois de mieux s'adapter aux variations saisonnières et d'emprunter d'autres voies de communication que celles du contact personnel. De même, leur observation que la fierté des Finnois, notamment de leur paysage, est exprimée de façon plus évidente et plus ouverte, se retrouve dans leur œuvre: le rapport intact avec le national, qui s'oppose diamétralement à celui des Suisses, a incité les deux créateurs à interroger les images stéréotypées de la Suisse. Finalement, le projet Internet Hotel Vue des Alpes (2000) est issu des thèmes nature-médias-identité approfondis après le retour d'Helsinki. Le regard de loin sur la patrie, la rencontre avec une autre culture comme avec une compréhension profonde de la nature a abouti au développement de leur propre langage formel artistique.

SANDRA BOESCHENSTEIN

Les descriptions de la dessinatrice Sandra Boeschenstein (née en 1967), qui travaille à Berne et à Zurich, ne sont pas moins enthousiastes. En 2005, l'artiste a eu l'occasion, dans le cadre de la bourse d'atelier du canton de Schaf-

fhouse et de la Fondation culturelle zougoise Landis & Gyr, de passer un semestre de création à Berlin. Elle aussi mentionne les avantages d'un rapport libre et illimité avec son temps et de ne pas être soumise à une quelconque pression ni de devoir rendre des comptes. Pendant son premier séjour à l'étranger en 2003/2004 au château Solitude (Stuttgart), elle a profité de la situation spéciale de l'atelier, qui lui permettait de nouer des contacts directs avec les autres artistes. A Berlin, au contraire, elle se sent plus isolée et son sentiment d'être étrangère se fait plus véhément. Ce qui lui est propre se renforce, en même temps s'intensifient ses perceptions et la question du sens se pose soudain avec d'autant plus de virulence. L'artiste décrit cet état comme une «exposition», qui demande une plus grande attention. Le grand nombre de lieux inconnus et l'expérience des différences de distance et de taille comptent pour Boeschenstein parmi les impressions les plus marquantes de son séjour dans une grande ville. Elle a intégré cette expérience d'autres dimensions immédiatement dans son art: «Une multiplicité d'endroits donne un grand nombre de feuilles, où quelque chose arrive par le dessin», déclare Boeschenstein en montrant le format de papier, qu'elle a agrandi à Berlin, et en évoquant sa tentative d'aborder le médium de la peinture.

Les rapports de Monica Studer, de Christoph van den Berg et de Sandra Boeschenstein montrent que les libertés offertes par un long séjour à l'étranger ouvrent des possibilités de sortir du quotidien artistique et d'expérimenter la nouveauté sans contrainte. Regarder ses propres possessions de loin, faire l'expérience d'autres dimensions, jouir de la liberté artistique et être libérés de toute contrainte et de toute attente ne sont que quelques-unes des raisons pour les artistes suisses de considérer un séjour à l'étranger comme positif pour leur art.

SEEING YOURSELF FROM A DISTANCE

A Stay Abroad as a Further-Training Option

by Monika Brunner

Is it necessary for Swiss artists to temporarily shift their artistic activity to another country? Many of them feel that their experience abroad as a whole has had a positive effect on their artistic development. Moreover, obtaining a grant for a year's residency abroad is a boost to their self-confidence, since it represents a distinction and, often enough, provides access to a renowned institution.

MONICA STUDER/CHRISTOPH VAN DEN BERG

The Basel-based artist couple Monica Studer and Christoph van den Berg speak of the chance to „rewire their synapses” as one of the reasons behind their temporary stays abroad. The metaphor implies, on the one hand, the need for renewal and, on the other, an opportunity to rethink their ongoing projects and concepts. This artist pair can already look back upon three extended stays – in Paris, London and Helsinki – that have had a direct impact on their joint artistic production.

The choice of a particular city was not what decided them to temporarily displace their studio abroad; rather, it was the urge to create in unknown and uncustodial, big-city surroundings. They were attracted to the many-sidedness and spaciousness of a big city, by way of contrast to Basel where, sooner or later, one unfailingly comes up against the city limits. Both put Paris at the very top of their wish list, because of its historical significance as a traditional art metropolis: „The French capital makes you want to linger; it is the epitome of

the stroller's delight as he or she saunters through the city."

The impression that their stay in London made on them, in turn, shows that every site and stay has something new to offer. Studer/van den Berg found London less visible at a glance, less orderly or regimented than Paris. The possibility of moving from one „microcentre" to another, again and again discovering new worlds, made an impact on their art.

Spending a year abroad as an artist-in-residence has a lasting effect, although its artistic effects can be slow to come. It may take months, or even years, to see any concrete results. For Studer/van den Berg, even now that they are back from London, the experience remains open-ended. The „delay" has to do with the fact that this artist couple does not create faithful reproductions of reality: instead, they use their recollections to develop their conceptually constructed landscapes. For instance, it was only after their return from Finland that they began combining landscape motifs with the Internet. The development of this new artistic programme was heavily affected by two considerations. First of all, already at the time, Finland belonged to the countries with the densest Internet networking. Secondly, the Finnish population has a pronounced feeling for nature. These circumstances derive from the sparsely populated country's geographic location, together with its weather conditions: the Finns must adapt extensively to the seasonal changes; then, too, they must find other means of communication besides personal contacts. Studer/van den Berg's work also came to reflect their observation that pride in their homeland, especially in its landscape, is something that the Finnish people know how to express and address most clearly and openly. The Finn's continuous relationship with all things national, in contradiction with the Swiss couple's feelings in the matter, prompted the artist couple to question the stereotyped images of Switzerland. After returning from Helsinki, they developed a project addressing the themes of nature, the media and identity – a project that in 2000 became the Internet site Hotel Vue des Alpes.

Seeing their homeland from afar, and encountering a different culture together with a deep appreciation of nature, helped these artists to develop a formal artistic vocabulary all of their own.

SANDRA BOESCHENSTEIN

Sandra Boeschenstein (b. 1967), an artist who works in Bern and Zurich, is equally enthusiastic. As a 2005 recipient of fellowships granted by respectively the Canton of Schaffhausen Artist Studio Grants programme and the Zug Cultural Foundation Landis & Gyr, she has embarked on a semester as an artist-in-residence in Berlin. She, too, comments on the advantages of drawing up your own schedule, and of being freed of commitments and accountability. A first residency in 2003/4, this time at Schloss Solitude in Stuttgart, was particularly beneficial because the studio set-up enabled contact with other artists. In Berlin, she feels more isolated, so that her foreignness is having an exceptionally strong impact on her. Her individuality is being reinforced, while at the same time her perceptions are sharpening, making her question the significance of it all ever more vehemently. She describes herself as „being in a precarious position", requiring her to keep her senses on the alert. To this artist, the multiplicity of unknown sites and her experience with differing distance and size ratios belong to her most significant impressions, together with her stay in a big city. She has woven all these different dimensions directly into her oeuvre: „A multiplicity of sites yields a multiplicity of sheets on which drawings appear," the artist explains, at the same time pointing out both the page size, which she enlarged in Berlin, and her attempt to try out paint as a medium. The accounts given by Monica Studer, Christoph van den Berg and Sandra Boeschenstein show that the liberties provided by an extended stay abroad offer a possibility to break away from one's own artistic routine and experiment with new ideas in unconstrained fashion. Seeing yourself from a distance, experiencing different dimensions, enjoying the privilege of fools and being liberated of commitments and pressures are only a few of the reasons why Swiss artists consider a residency abroad to be an artistically profitable experience.